

## Schulentwicklung und regionaler Kontext: Reformverläufe und Problemstrukturen

Kuthe, Manfred; Reinhardt, Klaus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kuthe, M., & Reinhardt, K. (1981). Schulentwicklung und regionaler Kontext: Reformverläufe und Problemstrukturen. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 437-441). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189011>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## SCHULENTWICKLUNG UND REGIONALER KONTEXT: REFORMVERLÄUFE UND PROBLEMSTRUKTUREN(1)

M. Kuthe/K. Reinhardt

Die Notwendigkeit einer Einbeziehung lokal und regional differenzierter Situationen und Gegebenheiten hat sich in deutlichem Maße bei der Evaluation innovativer Schulversuche erwiesen. Werden verschiedene Schulen eines Versuches gegeneinander oder im Verhältnis zu nicht im Versuch befindlichen Schulen etwa nach Leistung und Bewährung beurteilt und bewertet, so sollte dies nicht ohne Berücksichtigung ortsspezifisch unterschiedlicher Ausgangslagen und Bedingungsgefüge erfolgen, denn ein Urteil über die Bewährung des im Versuch stehenden Schulsystems ohne Analyse der ortsspezifischen Situation jeder einzelnen Schule bleibt unzulänglich. Inwiefern sind denn vorgefundene Unterschiede tatsächlich einem bestimmten Schulsystem zuzuschreiben? Sind Unterschiede der Schulentwicklung nicht etwa auf verschieden vorgefundene Problemlagen einer jeden Schule in ihrem Umfeld zurückzuführen? Die Evaluation des Reformverlaufs bleibt so lange ein Torso, wie nicht darauf eingegangen wird, welche Wechselwirkungen zwischen schulischen Gegebenheiten und lokalen Verhältnissen bestehen, welche Einflüsse des Umfeldes sich fördernd oder hemmend auf die Schulentwicklung auswirken und welche Wirkungschancen der Schule in ihrem Umfeld vorlagen und vorliegen.

Diese Fragen der Einbindung von Schulentwicklung und Schulreform in unterschiedlichen lokalen Kontexten wurden lange Zeit vernachlässigt. Erst in den letzten Jahren sind empirische Studien durchgeführt worden, die sich an exemplarischen Fallbeispielen der Entwicklung und Bewährung von integrierten Gesamtschulen einerseits (vgl. BargeI/Kuthe/Schober 1979, Kuthe/BargeI/Nagl/Reinhardt 1979), der erfolgreichen oder mißlungenen Umwandlung von herkömmlichen Schulformen in kooperative Systeme andererseits (vgl. Tillmann/Bussigel/Philipp/Rösner 1979) zuwenden.

In der Studie über die Entwicklung und Bewährung von vier Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen wurden zwei Gesamtschulen in ländlichen Kleinstädten (15.-20.000 Einwohner) mit zwei Gesamtschulen in Arbeitervierteln zweier Großstädte im Ruhrgebiet miteinander verglichen. Unter fünf Gesichtspunkten sei im folgen-

---

1) Das Projekt "Gesamtschulen in städtischen und ländlichen Umfeldern", aus dem hier einige Ergebnisse zusammengefaßt werden, wurde vom Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen in den Jahren 1978 und 1979 gefördert; außer den Autoren arbeiteten im Projekt mit T.BargeI, D.Bongers, K.Günther, W.Nagl, H.Schober.

den eine stichwortartige Bilanz hinsichtlich der Beziehungen zwischen Schulentwicklung und regionalem Kontext gezogen.

1. Repräsentativität und Selektivität: Je nach Sozialraumstruktur des Einzugsbereichs wird die Gesamtschule in unterschiedlichem Maße von Kindern verschiedener sozialer Herkunft besucht. Ist die sozialstrukturelle Zusammensetzung des Einzugsbereiches nicht repräsentativ für den Siedlungsraum, so befindet sich die Gesamtschule in einem gewissen schulpolitischen Dilemma: insbesondere bei überproportionalem Vorhandensein der bildungsferneren Unterschicht. Orientiert sich die Schule einseitig an ihrem Einzugsbereich, verringert sich der Oberang in die Sekundarstufe II und ist somit die Tragfähigkeit, vor allem der gymnasialen Oberstufe, möglicherweise gefährdet. Zur Sicherung dieser Tragfähigkeit, die für die Entwicklung und Akzeptanz der Schulen von hoher Bedeutung ist, werden in stark unterschiedlichem Maße von den Gesamtschulen häufigen Änderungen unterworfen selektierende Aufnahmeverfahren eingeführt - ohne damit allerdings zu einer repräsentativen und vergleichbaren Schülerschaft zu gelangen. Als Problem der Schulentwicklung erweist sich dabei, wenn es aufgrund demographischer und soziostruktureller Zusammensetzung des Einzugsbereiches nicht gelingt, eine Schülerzusammensetzung zu erreichen, deren Bildungsaspirationen jedenfalls dem Standard konkurrierender Schulen entspricht. Besonders in kleinstädtischen Umfeldern führt die Frage, wer besucht die Gesamtschule und wer nicht, sowie welcher "Erfolg", gemessen an vorweisbaren Schulabschlüssen kann belegt werden, zur selektiven Schulverweigerung sogenannter leistungsstärkerer Schüler der oberen Mittel- und der Oberschicht - mit der Konsequenz sich potenzierender Verminderung der Entwicklungschancen.

2. Partizipation und Mitwirkung: Wie Eltern am Schulgeschehen teilnehmen und mitwirken hängt nur zum Teil von den juristischen Vorgaben ab. Die gegebenen Mitwirkungsmöglichkeiten werden, abhängig zum einen vom Verhalten der Schule und zum anderen von der Partizipationsfähigkeit und -bereitschaft der Eltern im Umfeld, in unterschiedlichstem Maße genutzt. Schließt sich die Schule gegenüber ihrem Umfeld ab, werden Kooperationsangebote nicht angenommen, oder besteht von seiten des Umfeldes ein Desinteresse an anderem als konfliktfreiem Schulverlauf, wird Schule nur als Unterrichtsanstalt aufgefaßt, so bleiben Partizipation und Mitwirkung auf einem problematisch niedrigen Niveau stehen. Problematisch von daher, als bei fehlendem gegenseitigen Verständnis selbst kleine auftretende Probleme des Schulalltages rasch zu konflikthafter Auseinandersetzungen eskalieren. Eine weitgehend konfliktfreie, die Wirkungschancen der Gesamtschule erhöhende Situation ist hingegen dann gegeben, wenn die Elternschaft sich als integraler Bestandteil des Schulalltages begreift und als solcher handelt

sowie die Schule von sich aus Kooperation zuläßt und fördert. Als besonders förderlich erweist sich dabei, wenn es gelingt, die Schule über den Status der Unterrichtsanstalt hinaus als lokales Kommunikations- und Kulturzentrum des Ortes zu installieren.

3. Soziales Klima und Beziehungsqualitäten: Das soziale Klima an Schulen ist nicht allein das Ergebnis des Verhaltens von Schulleitung und Kollegium. Vielmehr ergibt sich dieses Klima aus der Reflektion des schulischen Handelns in dem Facettenreichtum von Erfahrungswelt und Erziehungspraxis, die über die Schüler aus dem Umfeld an die Schule herangetragen werden. Stimmen Erfahrungshintergrund von Lehrenden und Lernenden nicht überein oder wird schulisches Handeln nicht an den vorgegebenen Bedingungen der umfeldgeprägten Schüler orientiert, so droht ein von Unverständnis geprägtes soziales Klima, das die Entwicklung der Schule hemmt - nicht zuletzt durch einen Überschlag des Klimas auf Wechselwirkungen wie Partizipation und Mitwirkung der Elternschaft. Die Qualität der Beziehungen zu anderen Einrichtungen im Umfeld hängt zum einen von der Kontakt- und Zusammenarbeitsbereitschaft der jeweiligen Schule ab. Auf der anderen Seite wirken sich auf die Beziehungsqualität aber auch Einstellungen und Verhaltensweisen der zu kontaktierenden Einrichtungen aus. Während ablehnende Einstellungen von Grundschullehrern gegenüber der Gesamtschule, Konkurrenz von Schulsport und Vereinssport um dieselben Jugendlichen oder unterschiedliche Meinungen von Schule und Kirche zum Religionsunterricht die Entwicklung der Gesamtschule zu beeinträchtigen vermögen, fördern öffentliche Stellungnahmen der Kollegien örtlicher Grundschulen für die Gesamtschule wie auch eine sichtbare Zusammenarbeit von Kirchen, Vereinen und Schule im außerunterrichtlichen Bereich einer Gesamtschulen deren Entwicklungsmöglichkeiten.

4. Akzeptanz und Unterstützung: In welchem Ausmaß eine Gesamtschule in ihrem Umfeld auf Akzeptanz und Unterstützung trifft, ist im wesentlichen eine Frage der Art und Qualität auftretender Wechselwirkungen zwischen Schule und Lokalität sowie der diese Beziehungen mitbestimmenden gesellschafts- und parteipolitischen Vorprägung am Ort. Wichtig ist, ob die neugegründete Schule einem vom Umfeld als positiv empfundenen Beitrag für den Ort leisten kann. Am günstigsten ist von daher die Akzeptanz in schulisch und kulturell bisher unterversorgten Gebieten, sofern keine ablehnende Haltung gegen Gesamtschule als solche vorliegt. Voraussetzung ist jedoch, daß der Schulalltag nicht am Ortsgeschehen vorbei geht und aus dem Umfeld keine unerfüllbaren Forderungen gestellt werden. Als entscheidend kann es sich auswirken, ob die "meinungsbildenden" Institutionen des Ortes (Lokalpresse, Kirche, Gewerkschaft, Vereine) die Gesamtschule unterstützen. Die

Akzeptanz vermindert sich in den Fällen, in denen interne Probleme auftreten, die als öffentliche Diskussionen oder Streitfälle ausgetragen werden. Die instabilste Akzeptanz und damit die größte Rücknahme in Konfliktfällen liegt in den Umfeldern vor, die in leicht erreichbarer Nähe andere Bildungsangebote des Sekundarbereiches vorfinden und einen hohen Grad parteipolitischer Konfrontation aufweisen. Für die Gesamtschule bedeutet Verlust an Akzeptanz nicht zuletzt ein höheres Maß selektiver Verweigerung und damit ein geringeres Maß sozialer und leistungsmäßiger Repräsentativität ihrer Schülerschaft.

5. Integration und Identität: Ziel einer jeden Gesamtschulgründung ist es, über Akzeptanz und Unterstützung hinaus die Integration in das Umfeld und die Identifizierung mit "ihrer Schule" zu erreichen. Die günstigste Umfeldbedingung hierfür ist gegeben, wenn zusammen mit der Entwicklung der Gesamtschule erst eine örtliche Identität entsteht und die Schule in Form eines kulturellen und sozialen Zentrums daran mitwirkt. Dies ist zum einen bei Neubaugebieten der Trabantenstädte von Ballungszonen möglich und zum anderen bei der "Einigung" administrativ zusammengehöriger, aber historisch unterschiedlich entwickelter Gemeindeteile. Integrationsprobleme treten insbesondere auf bei Gründung von Gesamtschulen in bestehenden Siedlungsräumen des urbanen und suburbanen Raumes, deren Bevölkerung stark überlokal orientiert ist. Gerade in solchen Fällen fällt es der Gesamtschule schwer, zu einem integralen Bestandteil des Umfeldes zu werden. Sofern und solange es der Gesamtschule jedoch noch nicht gelungen ist, in den Ort integriert zu sein, bleibt sie in der örtlichen Diskussion und muß damit rechnen, jährlich schwankender quantitativer und qualitativer Nachfrage zu unterliegen.

Resümierend ist festzuhalten: Schulentwicklung, insbesondere im Rahmen innovativer Schulversuche, ist in starkem Maße abhängig vom jeweiligen regionalen Kontext der einzelnen Schule. Die vorliegenden Studien weisen auf, daß es sich hierbei um komplexe Netzwerke von Wechselbeziehungen zwischen Schule und Umfeld handelt, über deren Gesamtzusammenhang und Ablaufmechanismen aber beim gegenwärtigen Stand der Forschung nur auszugsweise Erkenntnisse vorliegen. Es erscheint daher dringlich, sich diesem Problemfeld verstärkt zu widmen. Dies gilt auch für Probleme der Lehrerfortbildung und Curriculumentwicklung (vgl. dazu Jungblut 1979), der regionalen Schulentwicklungsplanung und Transformierung gegliederter in integrierte Schulsysteme (vgl. das Beispiel der Region Groß-Gerau bei Bussigel 1980) sowie die Auslotung kommunaler und schulischer Handlungsspielräume bei der Schulentwicklung und Gestaltung von Schule (vgl. Russig-Kalfass 1977).

Abschließend ist noch auf einen Punkt hinzuweisen, der über Fragen der Schulorganisation und -struktur hinausgeht. Um regional differenziert auftretende Problemstrukturen bewältigen zu können, bedarf es sowohl im Bereich der curricularen Ausgestaltung als auch der Lehreraus- und -fortbildung stärker umfeldbezogener Inhalte. Im Bereich der Curricula heißt dies Belassung größerer Spielräume der Lehrplanausgestaltung durch die einzelne Schule. Und bei der Lehrerbildung gilt es, über fachliche Ausbildungsinhalte hinaus die Lehrer auf lokal unterschiedliche Wechselwirkungen zwischen Schule und Umfeld vorzubereiten und sie in die Lage zu versetzen, ihr Verhalten am Schulort und am regionalen Kontext zu orientieren. Es erscheint bedenkenswert, die Reformstrategie im Schulbereich grundsätzlich stärker regional auszurichten, um darüber mancherlei Probleme und Widersprüchlichkeiten bisheriger Reformstrategien aufzufangen (vgl. dazu Hansen/Rolff 1980).

#### Literatur

- Bargel, T./M. Kuthe/H. Schober: Gesamtschule und Gemeinde. Paderborn: Schöningh 1979.
- Bussigel, M.: Schulreform in einer Region. Das Beispiel Groß-Gerau. In: Rolff/Hansen/Klemm/Tillmann (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 1. Weinheim-Basel: Beltz 1980, S. 211-235.
- Hansen, G./H.-G. Rolff: Was kommt nach den Schulversuchen? Ansätze weiterführender Strategien. In: Rolff/Hansen/Klemm/Tillmann (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 1. Weinheim-Basel: Beltz 1980, S. 191-210.
- Jungblut, G.: Regionale Bedingungen der Curriculumentwicklung. Frankfurt/New York: Campus 1979.
- Kuthe, M./T. Bargel, W. Nagl/K. Reinhardt: Siedlungsstruktur und Schulstandort. Paderborn: Schöningh 1979.
- Russig-Kalfass, S.: Handlungsspielräume kommunaler Schulentwicklungsplanung. Weinheim-Basel 1977.
- Tillmann, K.-J./M. Bussigel/E. Philipp/E. Rösner: Kooperative Gesamtschule - Modell und Realität. Weinheim/Basel: Beltz 1979